

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 35.

Dienstag, den 29. April

1884.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 3. Mai d. J., Vorm. 9 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungs- und Besprechungssaale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meissen, am 25. April 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Mittwoch den 7. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, gelangen in der Wohnung des Seilermeisters Carl Ludwig Weber in Keffelsdorf folgende Gegenstände, als: 1 Schreibsekretär, 1 Kommode, 3 Polsterstühle, 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Kopfkissen, 1 Handwagen, 1 Quantität Bindfadengurte, 2 Wäschleinen, 1 Henne, 2 Duzend Korbbänder, 1 Glaskasten, 2 Blechballons u. d. m. gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, am 24. April 1884.

Matthes, Ger.-Vollzieher.

Nächsten Donnerstag, den 1. Mai d. J., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths.
Wilsdruff, am 28. April 1884.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Bergstr.

Bekanntmachung.

Nachdem das Ergebnis der Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens in unterzeichneten Orten den Beteiligten bekannt gemacht worden ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche am hiesigen Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit dieser Bestimmungen erlassene Zuschrift nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei den betreffenden Gemeindevorständen anzumelden.

Blankenstein, Limbach, Birkenhain und Selbigsdorf,
den 25. April 1884.

Die Gemeinderäthe das.

Fichtenrinden-Auktion

auf
Spechtshäuser, Raundorfer, Grillenburger, Höckendorfer, Wendischcarsdorfer,
Lohniger, Reichenbacher und Marbacher Staatsforstrevier.

Im Gasthose zum Sachsenhof bei Klingenberg sollen

Mittwoch den 7. Mai 1884

von Vormittags 11 Uhr an

ca. 2360 Raummeter Fichtenrinde

partienweise gegen eine Anzahlung, deren Höhe bei Beginn der Auktion bekannt gemacht wird, und unter den sonst noch zu veröffentlichen Bedingungen versteigert werden.

Nähere Auskunft ertheilen die mitunterzeichneten Revierverwalter.

Königl. Forstrentamt Tharandt u. Königl. Revierverwaltungen Spechtshausen, Raundorf, Grillenburg,
Höckendorf, Wendischcarsdorf, Rabenan, Lohnitz, Reichenbach und Marbach,
am 24. April 1884.

Schwenke.

Schumann, Gottschold, Dost, Warhold,
Hesse, Täger, Haufe, Jordan, Zinsch.

Tagesgeschichte.

Im Reichstage standen vorige Woche die beiden diesmal zu einer Vorlage verbundenen Gesetzentwürfe über die Erhöhung der Pensionen einerseits der Reichsbeamten, andererseits der Offiziere auf der Tagesordnung. Als Ergebnis der Diskussion ist zu konstatieren, daß die Vorlage unfehlbar scheitern wird, wenn die Regierung an der Zurückweisung des schon in der vorigen Session gemachten Vorschlages festhält, die Offiziere wenigstens zur Kommunalsteuer von ihrem Privateinkommen heranzuziehen, wonach sie immer noch besser ständen, als die Beamten. Fast sämtliche Redner sprachen für die Kommunalbesteuerung des Privatvermögens, die ein Gebot der Billigkeit und ohne welche eine Verständigung über das Gesetz nicht zu erwarten sei. Vom Bundesrathstische aus lehnte der preussische Kriegsminister diese Besteuerung auch diesmal wieder ganz entschieden ab. „Wir wollen uns nicht vergewaltigen lassen“ sagte er unter Anderem. Für die Windthorst'schen Abänderungsanträge zum Sozialistengesetz und für die beiden Windthorst'schen Resolutionen ist in der Kommission wie im Plenum des Reichstags eine Mehrheit sicher. Die von Herrn Windthorst an erster Stelle vorgeschlagene Resolution, welche die Reichsregierung auffordert, in nächster Zeit eine Vorlage zu machen, durch die eine Rückkehr zur Geltung des gemeinen Rechts bewirkt würde, hat infolge einer hervorragenden Bedeutung, als diese Resolution, vom Reichstage acceptirt, sagen würde, daß dieselbe dem Ausnahmezustande eine unwiderruflich letzte Frist gewähre und nach Ablauf von zwei Jahren keinesfalls eine erneute Verlängerung des Sozialistengesetzes gutgeheißen würde. Doch steht mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Reichsregierung sich unbedingt ablehnend verhält, und zwar den Resolutionen gegenüber ebenso wie gegenüber den vorgeschlagenen materiellen Aenderungen des Sozialistengesetzes.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie die „Bosfische Zeitung“ berichtet, beschlossen, eine Proklamation an ihre Gesinnungsgenossen zu erlassen, in welcher denselben in Anbetracht der veränderten Situation empfohlen wird: bei allgemeinen, sowie bei Stichwahlen dort, wo sozialdemokratische Kandidaten nicht in Betracht kommen, für diejenigen Kandidaten zu stimmen, die sich gegen das Sozialistengesetz erklären, bezw. die, wenn sie schon Mitglieder des Reichstags waren, gegen die Verlängerung des Gesetzes gestimmt hatten.

Ueber die von der königl. sächsischen Regierung vorgeschlagene Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung ist, wie der „Allg. Ztg.“ berichtet wird, in den Bundesrathsausschüssen vollkommene Einigung erzielt worden, mit Ausnahme eines einzigen geringfügigen Punktes, über welchen eine Verständigung noch erfolgen dürfte. Auch die Normal-Michungskommission hat sich mit den sächsischen Vorschlägen durchaus einverstanden erklärt. Seit mehreren Jahren wird von der Normal-Michungskommission eine Revision der Eichordnung geplant, und schon seit einem Jahre ist man im Reichsamte des Innern mit den auf diese Revision bezüglichen Vorschlägen der Michungskommission beschäftigt; ehe man aber tatsächliche Schritte hierzu thun konnte, mußte das Gesetz über Maß- und Gewichtsordnung einer entsprechenden Aenderung unterworfen werden, und hierzu hat die sächsische Regierung mit ihrem Antrage die Initiative ergriffen. In der nächsten Woche wird der Bundesrath die Sache erledigen.

Als kürzlich zwei Bataillone des Infanterie-Regiments No. 45 von Metz nach Lyd an der russischen Grenze verlegt wurden, machten die Offiziere des in Grajewo garnisontrenden russischen Dragoner-Regiments den deutschen Kameraden einen Besuch, der sich zu einer Festlichkeit gestaltete, deren Bedeutung wohl etwas über das rein militärische hinaus gegriffen werden darf. Beim Festmahle saß der russische Major zur Rechten des preussischen Divisionskommandeurs Ge-

neral-Lieutenant von Berdy du Bernois, der in dem auf den Kaiser Wilhelm ausgebrachten Trinkspruch Folgendes sagte: Ich erlaube mir, Ihre besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß unter denen, welche Ihre Ankunft an der russischen Grenze feiern, sich auch Offiziere jenes Reiches befinden, mit welchem Preußen seit einem Jahrhundert in Freundschaft und Bundesgenossenschaft lebt. Das Ueberpfand für die Freundschaft der beiden mächtigen Staaten ist die Freundschaft der beiderseitigen Monarchen. General von Berdy trank darauf auf das Wohl des Kaisers Alexander und dasjenige der russischen Armee. Bei Beendigung des Festes ließen die russischen Offiziere es sich nicht nehmen, die deutschen Kameraden nach Grajewo einzuladen.

Wien, 23. April. Heute erschien im Bürgermeisteramt ein Diener, welcher sich nach Uebergabe eines Packetes mit der Aufschrift: „100,000 fl. Goldrente an den Bürgermeister“ entfernte. Das Packet enthielt hunderttausend Gulden in Goldrente mit einem kurzen Brief, welcher diese Summe dem Bürgermeister behufs Errichtung einer Stiftung überläßt. Gleichzeitig wurde angezeigt, daß ein zweiter versiegelter Brief beiliegt, welcher erst 1890 eröffnet werden soll. Ueberdies lag dem Packet das abgerissene Stück einer Visitenkarte bei, bezüglich deren es heißt, daß, falls Jemand mit dem fehlenden Theil dieser Visitenkarte kommen sollte, der versiegelte Brief, wenn auch vor 1890, eröffnet werden möge. Beigefügt war noch die Bitte, nach der Person des Absenders nicht zu forschen.

Die Geschichte der sogenannten Befreiung des Sudan wird durch eine Kette von Unglücksfällen markirt, die von jedem Menschenfreunde tief beklagt werden muß. Der Katastrophe der Armee Hicks Paschas vor El Obeid war die Niedermehlung der Garnisonen von Sinkat und Tolar gefolgt, und neuestens haben die Rebellen und Anhänger des Mahdi einen Raddampfer, welcher europäische und ägyptische Flüchtlinge, die ihren Rückzug nach Egypten bewerkstelligen wollten, aufgenommen hatte, angefallen und sämtliche Passagiere niedergemetzelt. Es ist hierdurch erwiesen, daß der Weg von Khartum nach Berber vollständig abgeperrt ist, daß somit den ägyptischen Garnisonen, sowie den europäischen Kolonisten, welche sich bestimmen ließen, im Sudan zu verbleiben, kein Ausweg zur Rettung mehr bleibt. Sie sind sammt und sonders der Gnade des Mahdi und seiner Anhänger unter den wilden Araberstämmen preisgegeben. General Gordon selbst ist in Khartum blockirt, und da er thatsächlich nicht im Stande ist, sich selbst zu helfen, so ist er noch weniger in der Lage, seinen europäischen Landesgenossen und den ägyptischen Garnisonen Hilfe zu bringen. Die Lage im Sudan ist auf diese Art so bedenklich geworden, wie sie bedenklicher nicht gedacht werden kann. Und jetzt, da das Unheil in seiner ganzen Ausdehnung zu überschauen ist und auch schon so zahlreiche Opfer an Gut und Leben gefordert hat, jetzt wird Niemand mehr mit dem Urtheil zurückhalten, daß für Alles das, was geschehen und was in jenen Gegenden noch zu geschehen droht, hauptsächlich die Zweideutigkeit, Unklarheit und Lässigkeit der britischen Politik verantwortlich gemacht werden muß. Wenn Egypten sich selbst überlassen worden wäre, so hätten die ägyptischen Garnisonen, ganz gewiß aber die europäischen Kolonisten, die sehr zahlreich im Sudan sind, unter dem ersten Eindrucke der Schreckensstunde von der Niedertage Hicks Paschas sich auf den Weg gemacht und den Rückzug nach Oberegypten bewerkstelligt. Der Mahdi war dazumal noch weit im Sudan, und seine Anhänger hätten den Flüchtigen schwerlich den Weg verlegen können. Die englische Regierung hat es aber auf sich genommen, den Rückzug der ägyptischen Garnisonen und der europäischen Kolonisten zu organisiren. Sie hat zu diesem Zwecke den General Gordon nach Khartum geschickt, und wie sie sich hinter Notizen und Depeschen verlaufjahren mag, so wird sie die Thatfache doch nicht aus der Welt zu schaffen vermögen, daß man überall, und daß zunächst alle Beteiligten im Sudan selbst, den General Gordon als einen Repräsentanten Englands angesehen haben. Gordon wäre vielleicht in der Lage gewesen, die Mission, die ihm gestellt war, prompt zu erfüllen, wenn ihm die nöthigen Mittel hierzu beigelegt worden wären. Trotz der wiederholten Bitten aber, die er nach London um materielle Unterstützung, namentlich um die Beistellung einer kleinen Truppenabtheilung richtete, hat die britische Regierung nichts für ihn gethan, und so kommt es, daß die Lage im Sudan jetzt weit kritischer ist, als zuvor. Gordon, sowie sein Assistent Generalat Stewart sind in Khartum ihres Lebens kaum mehr sicher, und die ägyptischen Garnisonen sowohl, wie die europäischen Kolonisten sind auf Gnade und Ungnade dem Mahdi und dessen Anhängern überantwortet. Dahin hat es die an Zweideutigkeit und Unklarheit so reiche, an Energie aber so dürftige englische Politik im Sudan gebracht, und wenn die Geschichte einstmals die Begebenheiten, die sich gegenwärtig in den Ursprungsgebieten des Nil und an der Küste des Rothten Meeres vollziehen, vor ihr Gericht zittern wird, so wird sie gewiß ein furchtbares Verdikt über England und dessen mattherzige, egoistische Regierung fällen.

Waterländisches.

Wilsdruff, 28. April. Am gestrigen Sonntag Nachmittag fand im Saale zum Hotel Adler hier eine Generalversammlung des „konservativen Vereins für Wilsdruff und Umgegend“ statt, welche von Mitgliedern zahlreich besucht war. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vereinsvorsitzenden, Herrn von Schönberg-Pötting auf Tanneberg, gab derselbe eine Uebersicht über das verflossene Vereinsjahr, dabei übergehend auf die Zeitereignisse und zugleich der letztvergangenen Woche gedenkend, in welcher das sächsische Volk mit inniger Freude und gerechtem Stolze den Geburtstag seines geliebten Landesvaters gefeiert habe, und schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den König Albert, in welches die Versammlung freudig einstimmte. Nach Vortrag der Jahresrechnung und nach erfolgter Neuwahl des geschäftsführenden Ausschusses, hielt Herr Redacteur Wolsborn-Leipzig einen kurzen Vortrag über „Parteibildung“, dabei die bevorstehenden Reichstagswahlen berührend und auf die Arbeit verweisend, welche dabei auch der konservativen Partei bevorstehe. Hierauf fand noch Diskussion über verschiedene, aus der Mitte der Versammlung gestellte Anträge statt, von welchen hauptsächlich diejenigen erwähnenswerth sind: daß der Verein zur bessern Belebung desselben und in Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahlen in diesem Jahre noch zwei, in jedem weiteren Jahre aber mindestens eine außerordentliche Versammlung mit Vorträgen im Vereinslokal allhier abhalten möge, wenn nöthig, aber auch Wanderversammlungen in denjenigen Ortschaften stattfinden sollen, in welchen Vereinsmitglieder wohnen.

Nachdem das Lehrerkollegium unserer städtischen Schulen zur Freude der Bürgerschaft durch den in voriger Woche erfolgten Eintritt zweier neuer Lehrer wieder vollständig geworden, steht der Schule abermals ein bedauerlicher Verlust in dem baldigen Weggange unsers allseitig hochgeachteten Herrn Oberlehrer Bang bevor, welcher letzten Freitag in Dahlen bei Dschaf zum Direktor der städtischen Schule daselbst gewählt worden ist. Namentlich wird auch der hiesige Ge-

werbverein die in Herrn Oberlehrer Bang gewonnene Kraft ungern vermissen.

Nach dem neuesten Verzeichnisse der Landwirtschaftlichen Vereine im Königreiche Sachsen giebt es in den 5 Kreisvereinen 488 Vereine mit 27,840 Mitgliedern. Auf den Landw. Kreisverein Dresden kommen hiervon 99 Vereine mit 5392, auf den Kreisverein Leipzig 72 Vereine mit 3987, auf Chemnitz 198 Vereine mit 8875, auf Reichenbach 58 Vereine mit 4342 und auf Bautzen 61 Vereine mit 5244 Mitgliedern.

Eine empfehlenswerthe Klameart bietet die Polytechn. Gesellschaft (Gewerbeverein für Leipzig) den sächsischen Gewerbetreibenden an. Dieselbe hat eine Sammlung von Bezugsquellen anzulegen begonnen, welche, in Mappen geordnet, zum Einblick und Nachschlagen den Mitgliedern und dem Publikum im Allgemeinen zur Verfügung gestellt werden. Bis jetzt sind etwa 70 Branchen durch 60 Adressen vertreten. Jeder Gewerbetreibende, Fabrikant u. s. w. ist von der Gesellschaft eingeladen, seine Offerten, Preiscourante u. s. w. mit der Bemerkung auf der Adresse: „Bezugsquellen-Liste“ an die „Polytechnische Gesellschaft, Leipzig, Centralhalle“ einzusenden. Die Aufnahme in die Liste kostet nichts. Kein reger Gewerbetreibender sollte sich diese billige Gelegenheit zu wirksamer und solider Klame entgehen lassen. Da die Sammlung nach Branchen geordnet ist, so würde es gut sein, wenn Fabrikanten, welche in mehreren Branchen arbeiten, die Offerten nach diesen getrennt einsenden. Es würde von der Gesellschaft mit Freuden aufgenommen werden, wenn zugleich Muster mit eingesendet würden, welche dem Vereine als Eigenthum verfallen und in dem Zimmer, in welchem die Mappen ausgelegt sind, eine permanente Ausstellungs-Klame für den Einsender bilden. Da die „Bezugsquellen-Sammlung“ schon Ende dieses Monats eröffnet werden soll, ist eine beschleunigte Einreichung sehr rathsam.

Laut dem diesjährigen Bericht der Reichsschulden-Kommission an den Reichstag über die Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds haben folgende Gemeinden im Königreich Sachsen bei diesem Fonds Anleihen kontrahirt: Grimmitzschau 368,600 M., Döbeln 438,800 M., Großenhain 471,000 M., Lindenau bei Leipzig 175,600 M., Plauen i. V. 526,400 M., Reudnitz bei Leipzig 98,000 M., Schneeberg 191,600 M., Wurzen 484,400 M. Reudnitz zahlt 4 Prozent Zinsen, die sämtlichen anderen genannten Gemeinden 4½ Prozent.

Den Brand, welcher Sonnabend vor acht Tagen auf dem Vorwerke Korbitz bei Meißen ausgebrochen ist, hat ein erst seit Ostern dort dienendes 15-jähriges Mädchen geständigweise angelegt, und wieder aus dem Dienst zu kommen. Das unglückselige Wesen ist in folge dessen vorgestern verhaftet worden und hat noch vor ihrer Vernehmung in der Amtstruhnfeste durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht.

Am Mittwoch stieg in Wurzen ein bei seiner Mutter wohnender, 35 Jahre alter, geisteschwacher Schneidergehilfe zu einem Dachfenster hinaus. Die Mutter, die das Entweichen ihres Sohnes sofort bemerkt hatte, denselben aber vom Dache nicht wieder in die Kammer hineinziehen konnte, breitete sofort auf der Straße, an der Giebelseite des Hauses, Betten aus. Der Sohn stürzte alsbald an der Giebelseite auf die Straße hinab, fiel aber doch so, daß er sich eine Verletzung am Kopfe zuzog.

In Chemnitz ist am Sonnabend früh 7 Uhr das von dem Schwurgerichtshofe zu Chemnitz am 5. vorigen Monats gegen den Weber und Kellner Karl Friedrich Schubert aus Bischen wegen Mordes erlassene Todesurtheil mittelst Fallschwert vollstreckt worden.

In der Schreibweise der Postanstalt Postschappel ist insofern eine Aenderung eingetreten, als dieselbe künftighin Postschappel zu schreiben hat.

Leipzig. Dieser Tage kehrte in einem Dorfe zwischen hier und Borna ein wandernder Handwerksbursche, ein Schmiedegeselle, ein und blieb daselbst über Nacht. Andern Morgens erschrak er nicht wenig, als er sein Reisebündel, sog. Berliner, mit all seinem Hab u. Gut vermisste. Mit ihm hatten noch zwei andere angebliche Wanderburschen an demselben Orte verkehrt und auf diese richtete sich der Verdacht, das Reisebündel gestohlen zu haben. Als nun der Bestohlene am Dienstag hier zuwanderte und in einer Herberge abtrat, fügte es sich, daß auch jene beiden Wanderburschen ihren Weg hierher genommen hatten und ebenfalls da eingekehrt waren. Kaum war er ihrer ansichtig geworden, so setzte er die Polizei von seinem Verdachte in Kenntniß und führte die Festnahme Beider herbei. Da stellte sich denn heraus, daß dies wirklich die Diebe waren. Beide, ein fremder Müller und ein Schuhmacher, hatten sich das Reisebündel heimlich angeeignet und die darin befindlichen Effekten verkauft. Dabei war es ihnen passiert, daß sie auch einen Rock ununtersucht für 2 M. verwerthet hatten, in dem die ganze Baarschaft des Bestohlenen von etwa 20 M. verwahrt gewesen war.

Unter den vielen Geschenken, welche unserem allverehrten Landesvater zu seinem Geburtsfeste zugegangen sind, hat sich auch eine Sammlung von vielen Tausenden von präparirten Schmetterlingen, Käfern, Schwämmen u. s. w. befunden, welche, in Form eines großen Bildes zusammengeleget, eine Fläche von 1 Meter im Quadrat bilden. Die Rahmen dieses Werkes sind zusammengestellt aus einer unendlichen Zahl aller nur möglichen Sorten Baumschwämme; am oberen Theile desselben ist eingefügt aus grünem Moos und weißen Quarzen der Namenszug A. R. In der Mitte der Bildfläche, aus Rosetten von Schmetterlingen der verschiedensten Farben zusammengestellt, befindet sich ein großer Kranz, enthaltend eine Krone und die Devise: „Heil und Wohlergehen unserm König Albert zu seinem 56. Geburtstage“. Krone und Devise sind ausgeführt aus Käfern in allen nur möglichen Farben und Größen, und sind diese präparirten Thierchen mittelst Stednadeln befestigt. Die Herstellung dieses Werkes zeugt von einer großen Geduld, Ausdauer und Geschicklichkeit. Die freien Stunden von sechs Sommerhalbjahren sind zum Einsammeln der so verschiedenen Bestandtheile hierzu benöthigt gewesen, während die Zusammenstellung in den freien Wintertagen dieser Zeit erfolgte. Der Verfertiger ist ein schlichter Gebirgsbewohner, der Schornsteinfegermeister Weber aus Heidelberg bei Sayda.

Ein Bäckermeister aus der Stauchitzer Gegend, welcher zugleich auch Landwirth ist, fand kürzlich beim Gebrauche der Egge an einem Finken derselben zu seinem Erstkaunen einen goldnen Trauring, der seinen Namen und seinen Trauungstag trug. Der Gattin, welcher der Fund, der ja nur ihr Eigenthum sein konnte, gebracht wurde, stand denn endlich auch ein, den Ring vor ungefähr 12 Jahren verloren u. an dessen Stelle im Geheimen einen neuen geschafft zu haben. Die Freude und die Ueberraschung über das ehemals vermisste und jetzt wieder gefundene Familienstück waren selbstverständlich groß.

Der vor einigen Tagen gestorbene Buchhändler Tauschnitz hat seine Vaterstadt Leipzig zur Universalbibliothek seines mehrere Millionen betragenden Vermögens eingesetzt, mit dem Wunsche (nicht

Bedingung), daß $\frac{1}{10}$ der Zinsen dortigen Wohltätigkeitsanstalten zufließen sollen.

— Vielfach wird die Frage gestellt, ob wohl der starke Schneefall der letzten Tage den Blüten unserer Obstbäume geschadet habe oder nicht. Befanntlich können sich aus den verschiedenartigen Obstblüthen nur dann Früchte entwickeln, wenn von den Staubblättern reifer Blütenstaub auf die unverletzte und empfängnisfähige Narbe des Griffels gelangt. Das geschieht, wenn der Blütenstaub trocken ist, durch die Bewegungen der Luft und durch den Besuch von Insekten. Das letztere ist auch noch möglich, wenn ein warmer Regen den Blütenstaub anfeuchtet, doch werden dann immer weniger Früchte erzielt werden. Der denkbar ungünstigste Zustand für die Blüten tritt indeß bei starkem Schneefall ein, weil nämlich dadurch nicht nur der Blütenstaub feucht wird, sondern auch die Insekten, die eventuell noch eine Bestäubung bewirken könnten, zurückgeschreckt werden und endlich durch den Schnee die kurz zuvor bestäubten Blüten in der Regel untergehen. Es dürfen also hauptsächlich die Blüten gerettet sein, die sich noch nicht voll erschlossen und zur völligen Reife des Blütenstaubes entwickelt haben, während die übrigen als sogenannte taube Blüten abfallen werden.

— Das Fahrplanplakat der Königl. Sächsischen Staatseisenbahnen wird mit Einführung des diesjährigen Sommerfahrplanes eine gegen jetzt etwas veränderte Form erhalten. Es werden nämlich, wie bei den Fahrplänen der preussischen Bahnen und wie im Reichs-Kourbuch, die Stationsnamen jeder einzelnen Linie nur einmal und die Verkehrszeiten der Züge links und rechts von den Stationsnamen angeführt erscheinen. Die Zweite links von den Stationsnamen sind gewöhnlich von oben nach unten, die Zeiten rechts von den Stationsnamen dagegen von unten nach oben zu lesen. Groß und deutlich gedruckte Anmerkungen auf dem Plakate, sowie links und rechts von den Stations-Namen angebrachte Pfeile werden das Publikum noch besonders auf die Lesart hinweisen. Der Grund zu dieser Neuerung ist darin zu suchen, daß das Fahrplanplakat der Sächs. Staatseisenbahnen in Folge Eröffnung neuer Linien mit den Jahren sehr umfangreich geworden ist und mit Eröffnung der im Bau befindlichen Linien bei der jetzigen Einrichtung eine Ausdehnung erhalten würde, die die Uebersichtlichkeit zu beeinträchtigen droht. Die neue Form beansprucht weniger Raum und ist dabei für das Publikum nicht minder deutlich wie die alte.

— Ueber den tragischen Ausgang, welchen die Verhaftung eines Beamten vom Stadtsteueramte zu Freiberg nach sich gezogen, berichtet das dortige „Tageblatt“: Die nöthig gewordenen Erhebungen machten auf das Gemüth eines die Verantwortung mittragenden braven Beamten derselben Behörde, Herrn Stadtsteuerassessor Schröder, einen so tiefen Eindruck, daß derselbe, befangen von dem gänzlich unbegründeten Wahne, man könne im Kreise der Bürgerschaft ihm eine Mitwisserschaft an jener Veruntreuung zutrauen, vorgestern Mittag im hiesigen Rathhause seinem Leben freiwillig ein Ende machte. Die sofort angestellte Revision der Kasse und Bücher ergab, daß Alles, abgesehen von der bereits vorliegenden Unterschlagung, in musterhafter Ordnung war und bestätigte die Annahme, daß die unselige That, die eine brave Familie in die tiefste Trauer versetzt, nur als der Ausfluß übermäßiger Empfindsamkeit und als im Zustande der Gemüthsregung vollzogen, angesehen werden kann.

Die Frau Marquise.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

(Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“, etc.)
Nachdruck verboten.

In der Kirche des kleinen französischen Städtchens Champignelles wurde die Frühmesse gelesen. Das Kirchlein war von den Bewohnern des Ortes und den Dienstleuten des Schlosses gefällt. Als der Priester eben sein „Per omnia saecula saeculorum“ begonnen hatte, trat noch eine schwarz gekleidete, tief verschleierte Dame herein und schritt leise durch die Menge der Seitenkapelle zu, in der die sterblichen Ueberreste des Herrn v. Champignelles eine Ruhestätte gefunden hatten. Vor dem Gitter, das den Sarg des letztgestorbenen Herrn barg, kniete die Fremde nieder, schlug den Schleier zurück und faltete die Hände zum inbrünstigen Gebet; aber bald schien sie eine tiefe Mühseligkeit zu überwinden; sie lehnte das Haupt an das Gitter und brach in heftiges Weinen aus.

Neugierig waren die Blicke der zunächst sitzenden Andächtigen der fremden Dame gefolgt. Als sie niederkniete und einige ihr Antlitz sehen konnten, ging sogleich ein Gemurmel des Erstaunens durch die Anwesenden.

„Nein, diese Ähnlichkeit!“ flüsterte Frau Mireure, die ehrsame Schneiderswittwe, ihrer Nachbarin zu. „Sieht sie nicht aus, wie unser gnädiges Fräulein Adelaide?“

„Ach, die den Marquis geheirathet hat,“ entgegnete Frau Fiebre, die Bäckerin. „Wie hieß er doch?“

„Marquis Douhaull,“ antwortete die Andere. „Aber nicht wahr, sie sieht ihr sprechend ähnlich?“

„Sie haben recht, Frau Mireure, wenn wir nicht im vorigen Jahr mit unseren eigenen Ohren hier die Todtenmesse für die Frau Marquise gehört hätten, wir müßten denken, sie wäre es wirklich.“

Die lebhafteste Schneiderswittwe stieß auch ihre Nachbarin zur Linken an, die bisher ganz in Andacht versunken die Außenwelt nicht beachtet hatte. „Frau Guschard, sehen Sie einmal dorthin,“ und die Wittwe zeigte vorsichtig mit dem Finger auf die Fremde.

Frau Guschard gehörte zu den Bewohnern des Schlosses; ihr Mann verließ dort seit vielen Jahren das wichtige Amt eines Roches und sie selbst hatte von klein auf in den Diensten der Champignelles gestanden. Raum war die alte Frau der noch immer am Gitter knieenden schwarzen Dame ansichtig geworden, so hatte sie Mühe einen Schrei der Ueberraschung zu unterdrücken. „Mein Gott, die Frau Marquise! — wie sie leidet und lebt. Aber das ist ja nicht möglich!“

Flüsterte sie ganz erschrocken.

„Das ist ja um so merkwürdiger! Was will dann die Fremde und warum weint sie so heftig?“

„Ja, das frag ich mich auch.“

„Vielleicht hat sie bei dem alten gnädigen Herrn gedient,“ flüsterte die Bäckerin, die auf das Gespräch der Weiden mit großer Aufmerksamkeit geachtet hatte.

„Auch nicht,“ entschied Frau Guschard, „dann müßt' ich sie kennen; ich bin ja auf dem Schlosse groß geworden, und die schwarze Dame sieht nicht aus, als ob sie eine Dienerin sei.“

Auch den andern Kirchenbesuchern, die überhaupt die Fremde beobachten konnten, war die große Ähnlichkeit derselben mit der verstorbenen Marquise aufgefallen. Wußten sie doch Alle noch ganz genau

sich auf das gnädige Fräulein zu besinnen, das den Marquis Douhaull geheirathet hatte. Im vorigen Jahre war dann die Nachricht gekommen, daß die arme Frau gestorben sei, ihr Bruder hatte ihr noch eine Todtenmesse lesen und man hatte allgemein das frühe Hinscheiden der guten Marquise bedauert, die bei den Bewohnern von Champignelles noch im besten Andenken stand.

„Wenn nicht unser gnädiger Herr meinem Manne selbst gesagt hätte, daß seine Schwester gestorben sei, ich glaubte, sie wäre es wirklich,“ begann Frau Guschard von Neuem, nachdem sie noch einmal die Fremde sorgfältig betrachtet hatte.

„Das sag' ich auch,“ bestätigte die Schneiderswittwe. „Wo ist denn eigentlich die Frau Marquise gestorben?“

„In Orleans, bei einem Verwandten ihres Mannes,“ antwortete die Frau des Roches.

„Die arme Frau, wer hätte das gedacht! Nun hätte sie erst ihr Glück genießen können, da sie ihren Mann los geworden, bei dem sie die schlimmsten Tage gehabt, wie die Leute redeten. War's denn wirklich so? Sie müssen's ja wissen.“ Frau Fiebre und die Schneiderswittwe blickten neugierig auf ihre Nachbarin.

„O, die arme Adelaide hat mit dem Marquis was ausgestanden,“ berichtete Frau Guschard. „Mir hat es ihre Kammerfrau erzählt, als die Marquise vor ein paar Jahren einmal zu uns auf Besuch kam,“ plauderte die Alte weiter. „Der Marquis litt an einer schweren Krankheit und soll manchmal ganz tobsüchtig gewesen sein, und er hat sogar nach seiner Frau mit dem Degen gestochen und sie in der Brust verwundet.“

„Das ist ja schrecklich!“ murmelte die Schneiderswittwe. „Da war ja mein seliger Mann ein Engel dagegen, er betrank sich wohl zuweilen und dann fuhr er mit der Elle auf mich los; aber wenn er wieder nüchtern war, konnte ich ihn um den Finger wickeln.“ Die Wittwe griff dabei gerührt nach ihrem Taschentuche und wischte sich eine Thräne ab.

Jetzt war die Messe zu Ende und die Andächtigen verließen die Kirche; dennoch trat Niemand den Heimweg an, sie alle blieben vor dem Portale stehen, um die räthselhafte Fremde zu erwarten. Das Gerücht von der überraschenden Ähnlichkeit der schwarzen Dame mit der verstorbenen Marquise hatte sich rasch verbreitet, und nun wollten auch diejenigen sie von Angesicht zu Angesicht sehen, die sie beim Eintritt in die Kirche nicht scharf genug beobachtet und keine Gelegenheit gehabt hatten, einen Blick in die Kapelle zu werfen.

Die Neugierigen durften nicht lange warten. Jetzt trat die Fremde schon heraus. Als sie die Menge gewahrte, die ein förmliches Spalier bildete, um sie durchzulassen, blieb sie an der Kirchenthüre stehen und ihre noch feuchten Augen streiften über die Anwesenden hinweg. Sie mußte Einige sofort erkannt haben, denn sie nickte ihnen freundlich zu; aber als sie gewahrte, daß diese nicht dankten, sondern sie nur scheu und befremdet anstarrten, glitt ein trübes Lächeln um ihre Lippen.

„Kennen Sie mich nicht wieder, Frau Fiebre?“ wandte sie sich zu der Bäckerin, die ihr zunächst stand. „Ich habe ja als Kind in ihrem Laden manche Näscherei gekauft.“

„Sie wären wirklich —?“ stammelte die Bäckerin ganz betroffen. „Adelaide v. Champignelles, die unglückliche Frau des Marquis Douhaull,“ sagte die Fremde mit leiser, bewegter Stimme und ein Seufzer hob ihre Brust.

„Ist es die Möglichkeit!“ drängte sich die lebhafteste Schneiderswittwe heran. „Sagte ich's nicht gleich, das ist die Frau Marquise! Und nun die Stimme! Daran würde ich Sie auf der Stelle wieder erkennen.“

„Frau Mireure, wie geht es Ihnen?“ fragte die Fremde sogleich. „Wie geht es Ihrem Manne? Ist er noch immer der geschickteste Schneider im Orte?“

„Ach, mein seliger Mann ist leider todt,“ sagte die Wittwe und griff von Neuem nach ihrem Taschentuch, um schon im nächsten Augenblicke triumphirend hinzuzusetzen: „Und Sie erinnern sich auch noch meiner, Frau Marquise?! Welche Ehre!“

„Hat nicht Ihr Mann mir das Brautkleid gemacht? Ach, ich wünschte freilich —“ die Fremde vollendete nicht, aber der schmerzliche Ausdruck in ihrem Antlitz ließ ihre Gedanken wohl errathen.

„Sie wissen noch Alles! O, diese Merkwürdigkeit!“ rief die Schneiderswittwe. „Was wird Frau Guschard dazu sagen?“ Und sie sah sich nach ihrer alten Freundin um, aber diese war verschwunden. Als die Frau des Roches gewahrte, daß sich die Fremde wirklich für die Marquise ausgab, zog sie sich klüglich zurück, um nicht sogleich in den Meinungsstreit verwickelt zu werden, denn sie ahnte wohl, daß ihrem jetzigen Herrn die Rückkehr seiner Schwester aus dem Jenseits nicht angenehm sein würde, wenn die schwarze Dame wirklich die Marquise war, für die sie sich ausgab. (Fortf. folgt.)

Wermischtes.

* Im Schlafe erdrückt. Der mit seiner Frau und einem erst sechs Wochen alten Kinde in der Kleinen Kurstraße zu Berlin wohnende Kaufmann nahm in der Nacht vom Sonntag zum Montag das schreiende Kind, um es zu beruhigen, aus der Wiege in sein Bett und schlief sodann neben dem Kinde ein. Als er gegen Morgen erwachte, lag das Kind, von dem Körper des Vaters erdrückt, todt neben resp. unter ihm. Wahrscheinlich hatte der Vater eine Wendung im Schlaf gemacht, wodurch das Kind unter ihn zu liegen kam.

* In einem Hotel in London brach vorige Mittwoch früh kurz nach 2 Uhr Feuer aus, das leider mehrere Menschenleben forderte. Die Flammen, welche im Erdgeschoße zum Ausbruch kamen, ergriffen rasch die zu den oberen Geschossen führenden Holztreppen. Der Besitzer des Gasthauses stürzte nach dem dritten Stockwerke, wo seine Schwägerin mit zwei Kellnerinnen schlief, weckte sie und forderte sie auf, ihm rasch zu folgen. Mit Wüthe gelangte er noch in's Freie; die Frauenzimmer, welche anscheinend ihre Kleider anzogen und noch etwas retten wollten, waren zurückgeblieben und sahen eine Minute später den Ausweg veriperrt. Sie erschienen am Fenster und riefen verzweiflungsvoll um Hilfe, die ihnen jedoch trotz aller heldenmüthigen Versuche des Hotelbesizers und zweier Polizisten, welche von dem Dache des Nachbarhauses einen Rettungsversuch machten, nicht mehr gebracht werden konnte. Ehe die Feuerwehr erschien, war der obere Theil des Hauses eingestürzt und alle drei Frauen waren in den Flammen umgekommen.

* Die Flucht eines Berliner, in weitesten Kreisen bekannten Kaufmanns, der in zwei verschiedenen Straßen bedeutende Geschäfte besaß, erregt in der dortigen Geschäftswelt ein außerordentliches Aufsehen, das dadurch noch gesteigert wird, daß mit ihm eine seiner Verkäuferinnen und nebenbei noch eine Baarsumme von ca. 80,000 M. verschwunden sind. Der nunmehr bevorstehende Konkurs dürfte, wie dem „B. V.-C.“ mitgetheilt wird, eine Schuldenlast von etwa 300,000 M. ergeben. Die Gattin des Flüchtigen erhielt ein Schreiben desselben aus Southampton, worin er ihr seine Absicht, nach Südamerika zu reisen, mittheilt.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Geschäftsstand pro 1883: 52,315 Mitglieder mit 372,994,253 Mark Versicherungssumme.

Zur Versicherungsnahme bei dieser **größten** und nachweislich **billigsten** aller in Sachsen arbeitenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften halte ich mich empfohlen.
Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder weiteren Auskunft ist gern bereit
Burkhardswalde, den 27. April 1884.

Paul Müller, Agent.

Die Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien zc. zu Berlin,

gegründet im Jahre 1847,

übernimmt Versicherungen gegen Hagelschaden an Fensterscheiben, Schiefer- u. s. w. Dächern, Gewächsen unter Fensterscheiben und im Freien, Wein- und Obsterten, Baumchulen u. s. w. zu den billigsten Prämien und bin ich jederzeit zur Annahme derselben bereit.

Bei genannter Gesellschaft haben zahlreiche Staats- und Stadt-Behörden versichert. Der Reservefonds beträgt über 117,000 Mark, die Dividende pro 1883 30 Prozent. Statuten u. s. w. werden bei mir kostenfrei verabreicht.
Burkhardswalde, den 27. April 1884.

Paul Müller.

Unterröcke

mit Plisse, Schure, Schweiß, von haltbaren Stoffen, exakt gearbeitet,

eigene Anfertigung,

Stück 2 Mark 75 Pf.,
Stück 3 Mark 25 Pf.,
Stück 4 Mark,
Stück 5 Mark.

Schürzen

mit Laß, weiß benäht und besetzt, exakt gearbeitet,

eigene Anfertigung,

von **Englisch Keinen**, Stück 60 Pf.,
von **Cretonne**, Stück 70 Pf.

Jacken

mit weiß oder buntem Vorstoß und gutem Sitz, exakt gearbeitet,

eigene Anfertigung,

von **Kattun**, Stück 80 Pf.,
von **Croisé**, Stück 100 Pf.,
von **Cretonne**, Stück 130 Pf.,
von **Foulard**, Stück 125 Pf.,
von **Blaudruck**, Stück 125 Pf.

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 24.

Schöne Rosinen, das Pfund 28 Pfg., billigt bei **Dorschan,** Dresden, Freibergerplatz 23.

Nach Amerika

befördert zu ermäßigten Preisen

Ernst Voigt
Dresden, Seestraße 20.

Dresdner Getreide-Börse, vom 25. April.

An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 190—197 M., Weizen braun 182—189 M., Korn 149—156 M., Gerste 150 bis 160 M., Hafer 145—150 M. — Auf dem Markte: Hafer pr. Hektoliter: 7 M. — Pf. bis 8 M. Kartoffeln 4 M. — Pf. bis 5 M. — Pf. Butter: 1 Kilogramm 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf., Heu pro Centner 3 M. 80 Pf. bis 4 M. 40 Pf. Stroh pro Schock 30 M. bis 32 M.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 25. April.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 203 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Ein vorzügliches

Landgut,

84 Scheffel Weizenboden, Lommascher Pflege, 10 Minuten von Stadt, ist mit Allem wie es steht u. liegt wegen vorgerückten Alters des Besitzers sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft, verbleibendes Kaufgeld bleibt fest zu 4 % stehen. Zwischenhändler verboten.

Gest. Wdr. unter R. H. 102 postl. Wilsdruff.

Dänische Seringe, das Schock 100 Pfg., im Ganzen billiger, bei **Dorschan,** Dresden, Freibergerplatz 23.

Bergmann's

Original-Iberschwefelseife

von Bergmann & Co., Frankfurt a. M.

Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen zc. Vorräthig Stück 50 Pf. bei Apotheker Lentner in Wilsdruff.

Strohhüte

für Herren, Damen und Kinder billigt im Hut- und Filzwaaren-geschäft von **Otto Reinhardt,** Dresdnerstraße, an der Brücke.

Freitag früh 9 Uhr wird ein **Schwein** verpfundet, Fleisch 55, Wurst 60 Pfg.

H. Treppt, Schmiedemeister.
Ein **Logis** mit **Zubehör** ist zu vermietthen bei Obigem.

Liedertafel.

Morgen **Mittwoch** den 30. April, Nachmittag **Gesellschaftspartie** nach dem **Schoonergrunde.** Versammlung $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags beim Gute des Herrn **Häntzschol.** Um zahlreiche **Betheiligung** bittet **der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr.

Heute **Dienstag** den 29. April Abends 7 Uhr zur **Revue** hat die **Mannschaft** in voller Ausrüstung zu erscheinen.
Darauf $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Generalversammlung im Rathskeller.

Rechnungsabschluss, Führerwahl.

Das Kommando.

Sonntag den 4. Mai

Kasino in Limbach.

Die Vorsteher.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag den 4. Mai, zur schönsten Baumbllüthe von 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wobei mit selbstgebacknem Kuchen, guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und dazu ergebenst einladet **E. Schramm.**

Herzlichsten Dank

allen Denen, welche ihre Theilnahme bei der Krankheit, sowie besonders am Tage des Begräbnisses meiner so früh dahingegangenen guten Frau **Emma Krüger** geb. Vogel durch so überaus reichen Minnensmuck und Ehrengeleite, sowie durch erhebende Gesänge und freiwilliges Tragen zu ihrer letzten Ruhestätte kundgaben. Besonderen Dank aber auch Herrn Pastor em. Müller für die mich so tröstenden Worte am Grabe.

Der tieftrauernde Gatte.